



# WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends. — Bezugspreis halbjährlich 4 Mark, postfrei 5,80 Mark, einzelne Nummern von gewöhnlichem Umfange 30 Pf., stärkere entsprechend teurer. Der Anzeigenpreis für die 4gespaltene Petitzelle beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 12

Berlin den 20. März 1909

IV. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43.44

Alle Rechte vorbehalten

## Entwurf zu einer Decke in einem Festsaal

Monats-Wettbewerb im Architekten-Verein

Mitgeteilt vom

Berichterstatter des Beurteilungsausschusses Stadtbauinspektor Ph. Nitze in Wilmersdorf

**A**ufgabe: „Für einen Festsaal 12×16 m, 6 m im Lichten hoch, mit Fenstern an der einen Längsseite, ist die dekorative Ausgestaltung zu entwerfen.“

Die Decke soll an einer horizontalen, massiven Decke aufgehängt werden.

Die elektrischen Beleuchtungskörper sind als sog. Deckenbeleuchtung auszubilden.

Der Raum soll einen vornehm gediegenen Eindruck machen unter Vermeidung übermäßigen Prunkes.

Zu zeichnen ist die Decke und eine Wand im Maßstabe 1:50, ein farbiges Detail der Decke 1:20, sowie eine farbige Perspektive.“

Es gingen 4 Entwürfe ein mit den Bezeichnungen „1908“, „Bunte Brettln“, „Runde Ecken“, „Schnell zur Post“.

Kennwort: „1908“

Der Entwurf macht im allgemeinen einen festlich vornehmen Eindruck. Die Anordnung der Beleuchtungskörper soll an sich dem Verfasser nicht zum Vorwurf gemacht werden, da der Entwurf gemäß Angabe des Verfassers bereits vor der Erläuterung der Programmbestimmung über die geforderte Deckenbeleuchtung fertiggestellt war. Jedoch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Anordnung der sargdeckelähnlichen Glaskästen mit wie ohne Beleuchtung nicht gerade glücklich ist. Auch die Verbindung durch die gemalte Girlande, welche, wie die Perspektive zeigt, durch die zu plastisch vortretenden Kästen fast verdeckt wird, mildert den Eindruck nicht, daß die Beleuchtungskörper etwas unvermittelt und unnützlich

schwer lastend in der Fläche sitzen. Eine größere Rücksicht auf die perspektivische Wirkung hätte sicher den Entwurf günstig beeinflußt.

Kennwort: „Bunte Brettln“

Der Entwurf hat unbestreitbar seine Vorzüge: die Stimmung des Panels und der Wand ist eigenartig, wohl abgestimmt und geschmackvoll. Der Verfasser hat versucht, die Anbringung der Beleuchtungskörper dadurch zu motivieren, daß er sie in flach modellierten Körben unterbrachte. Es soll dahingestellt bleiben, ob diese Unterbringungsart sich zur festlichen Beleuchtung des Saales als ausreichend erweist.

Nicht so günstig läßt sich die Decke beurteilen. Die glatte Brettdecke mit der Felderteilung wirkt reichlich rustikal und geht mit dem vornehmen Unterteil nicht zusammen. Die Ornamentierung ist zu trivial und die satte gelbe Farbe der Decke nicht geeignet, einen guten Reflektor für das indirekt wirkende Licht abzugeben.

Kennwort: „Runde Ecken“

Der Raum macht einen ruhig vornehmen Eindruck. Er würde wahrscheinlich noch gewinnen, wenn die Farb Stimmung der Wand weniger schwer gewählt wäre, so daß die weißen Pilaster nicht gar so hart einschnitten oder die Pilasterpaare durch Fortfall des schmalen dunklen Zwischenstreifens zu einheitlicher Wirkung gebracht wären.

Die Beleuchtung ist angemessen und reichlich untergebracht. In formaler Beziehung erscheint die Ausbildung der Tür nicht ganz glücklich, auch läßt das Verhältnis der kurzen Wand zu wünschen übrig.

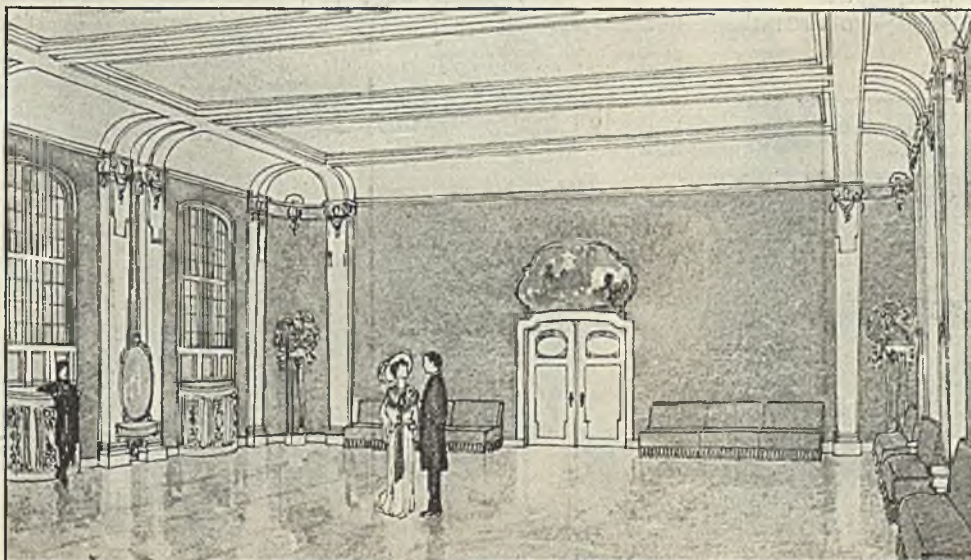


Abb. 57. Kennwort: „Runde Ecken“

Verfasser: Regierungsbauführer Dipl.-Ing. Otto Glatz in Berlin

Kennwort: „Schnell zur Post“

Bei Anwendung einfacher Mittel ist eine farbenfröhliche, dabei ruhige Wirkung erzielt worden. Die Beleuchtungskörper sind in den Kehlen der Unterzüge gut untergebracht und werden in den geputzten und nur dünn ornamentierten Zwischenfeldern hinreichend zur Reflexwirkung gebracht werden. Die Gesamtwirkung ist ansprechend und anständig.

In Anbetracht der Vorzüge, die die beiden letzten Entwürfe vor den übrigen haben, wird diesen Arbeiten mit den Kennworten: „Runde Ecken“ (Verfasser Herr Regierungsbauführer Dipl.-Ing. Otto Glatz in Berlin) und „Schnell zur Post“ (Verfasser Herr Regierungsbaumeister Johannes Mühle in Lüchow i. Hann.) ein kleines Vereinsandenken zuerkannt.

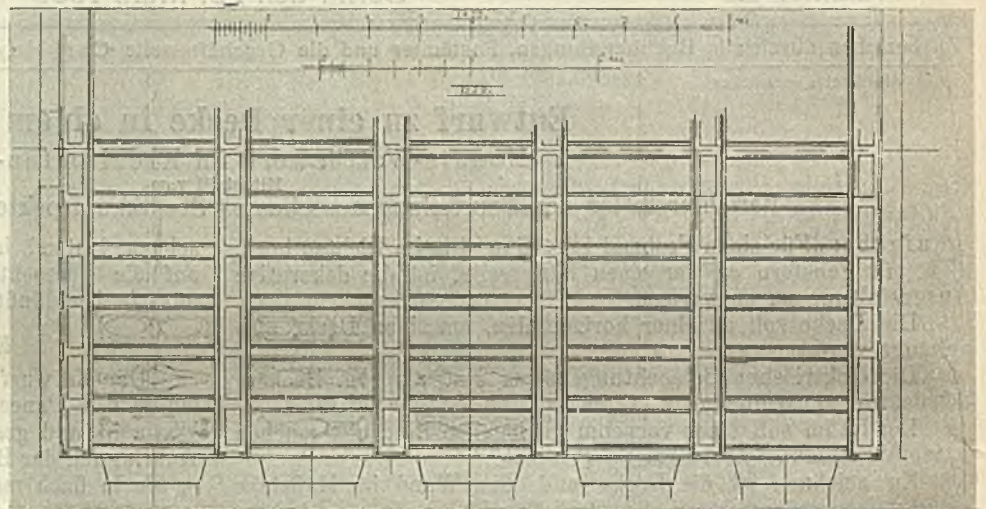
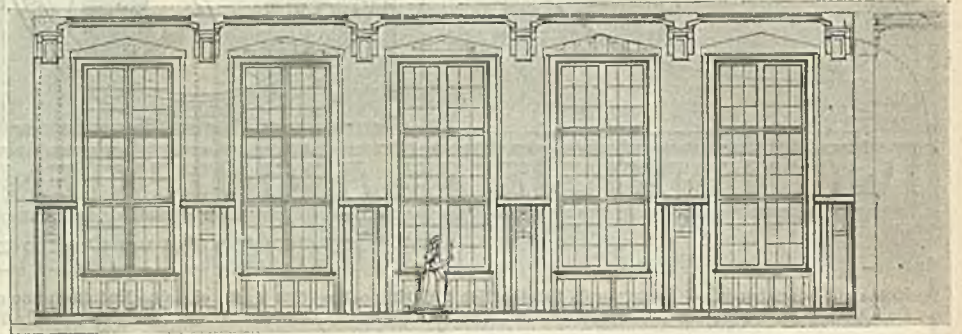
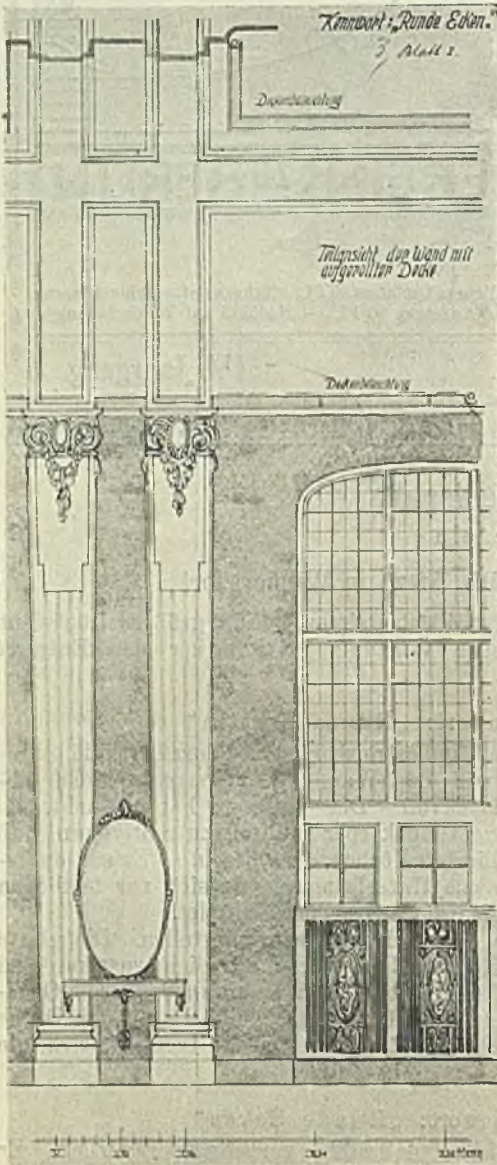


Abb. 58. Kennwort: „Runde Ecken“. Verfasser: Regierungsbauführer Dipl.-Ing. Otto Glatz in Berlin

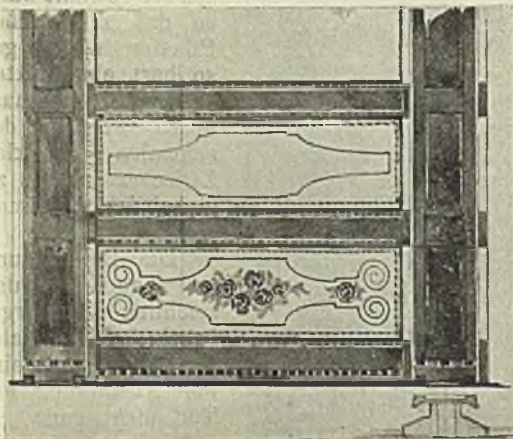
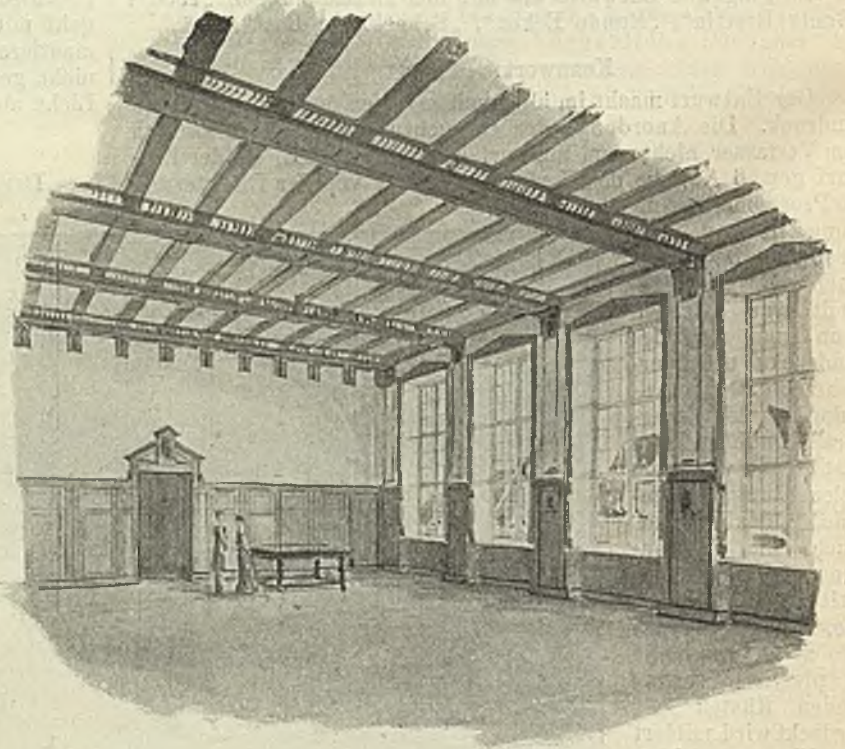


Abb. 59-62. Kennwort: „Schnell zur Post“. Verfasser: Regierungsbaumeister Johannes Mühle in Lüchow in Hannover

### Haus des Berliner Krippenvereins

An der Kyffhäuserstraße in Schöneberg, inmitten zwischen Zinskästen, wie sie in den von minderbemittelten Bevölkerungsklassen bewohnten Stadtvierteln die Regel bilden, erhebt sich eine reizvolle Baugruppe von drei Gebäuden, die eine nach der Straße sich öffnende Gartenanlage umschließen. Wie erfrischend wirkt diese Unterbrechung der langweiligen Häuserwände. Im Hintergrunde das älteste dieser drei Häuser, das Pestalozzi-Fröbelhaus, im Jahre 1896 von Becker & Schlüter erbaut. Der ältere Bau lugt aus einer Gruppe hochstämmiger Birken anheimelnd hervor. In neuerer Zeit hat sich die Anstalt durch einen Neubau an der Straße, der zur Aufnahme einer Kochschule dient, vergrößert. Auch dieses Gebäude in einfachem Backsteinbau nach Entwürfen von Regierungsbaumeister Jessen errichtet, zeigt ansprechende Eigenart.

Als drittes gliedert sich nun auf dem anstoßenden Grundstücke in wirkungsvoller Weise ein stattliches Gebäude an, das zur Hälfte vom Berliner Krippenverein zur Aufnahme der Auguste Viktoria-Krippe benutzt wird, zur Hälfte als Mietshaus, und zwar in den oberen Stockwerken für ärztliche Zwecke, im Erdgeschoß zu Läden ausgebaut ist.

Dieses Haus soll uns hier etwas näher beschäftigen. Es ist nach dem Entwürfe des Königlichen Baurats Walther Kern in Steglitz in den Jahren 1907 und 1908 ausgeführt. Die für die Benutzung des Hauses erforderlichen geräumigen Altane nach der Gartenseite gaben hier zu einer malerischen Gruppierung der Baumassen geeignete Veranlassung. Nach den Straßenseiten trägt die Anlage mehr den Mietshauscharakter zur Schau.

Die unteren Stockwerke und die Gliederungen der oberen sind in roten Backsteinen, die oberen Flächen in Putz ausgeführt. Diese Putzflächen sind in geschickter Verteilung mit reichem, jedoch sehr diskret wirkendem Ornament, das von einem grünen, aus dem Putz herausgeschnittenen Untergrund sich abhebt, belebt. Darüber steile Dächer in Ziegeldeckung, einzelne Teile der Anbauten und des Dachreiters in Kupferdeckung, das gibt eine farbenfrische, harmonische Gesamtwirkung.

In diesem freundlichen Heim haust der Krippenverein, der seit 30 Jahren seine segensreiche Tätigkeit in Berlin entfaltet. Er hat es sich zur Aufgabe gestellt, Kinder aus unbemittelten Familien deren Mütter durch harte Tagesarbeit gehindert sind, sich um die Pflege der Kinder zu kümmern, bis zum 3. Lebensjahre tagsüber zu verpflegen. Diese Fürsorge soll sich nun auch, falls Krankheit oder Unglücksfälle es der Mutter für längere Zeit unmöglich machen, sich ihren Kindern zu widmen, auf zeitweise Uebernahme der Kinder zur nächtlichen Pflege erstrecken. Es sind daher die inneren Räume des Hauses zu einer Tag- und Nachtkrippe und zu einer Tagkrippe zur Aufnahme von je 40 Kindern eingerichtet. Damit verbunden ist die Ausbildung von Kinder- und Säuglingspflegerinnen, die in diesen Räumen praktische Ausbildung und theoretische Unterweisung finden sollen. Auch Frauen und Mädchen besserer Kreise wird hier erwünschte Gelegenheit geboten, sich die zur Pflege von Kindern erforderlichen Vorkenntnisse zu erwerben.

Die Verteilung der Räume, die aus den beigefügten Grundrissen ersichtlich ist, vollzieht sich folgendermaßen:

Im Kellergeschoß Räume für wirtschaftliche Zwecke, für die Warmwasserheizung und Warmwasserbereitung.

Im Erdgeschoß neben dem Eingangsvestibül das Aufnahmezimmer, dann die Tagkrippe. Ein größerer Raum dient zur Aufnahme der Säuglinge (der Wagenkinder), ein anderer ist für die größeren Kinder bis zu 3 Jahren (die Spielkinder) bestimmt. Für diese ist (dann noch ein besonderer Schlafraum vorhanden. Bad, Mitchküche und last not least, der Raum, in dem für eine gute und regelmäßige Verdauung gesorgt wird, und der mit seiner langen Reihe für kleinste Menschenkinder eingerichteter Sitze einen höchst spaßhaften Eindruck gewährt, vervollständigen das Bild.

Im I. Stockwerk liegen Empfangs-, Unterrichts- und Speisezimmer, die zugleich als Versammlungszimmer des Vereins dienen, alle in geschmackvoll gediegener Weise ausgestattet, die Wohnung der Oberin, 2 Schwesternzimmer und sonstige Nebenräume.



Erdgeschoß.

I. und II. Stockwerke.

II. Stockwerk

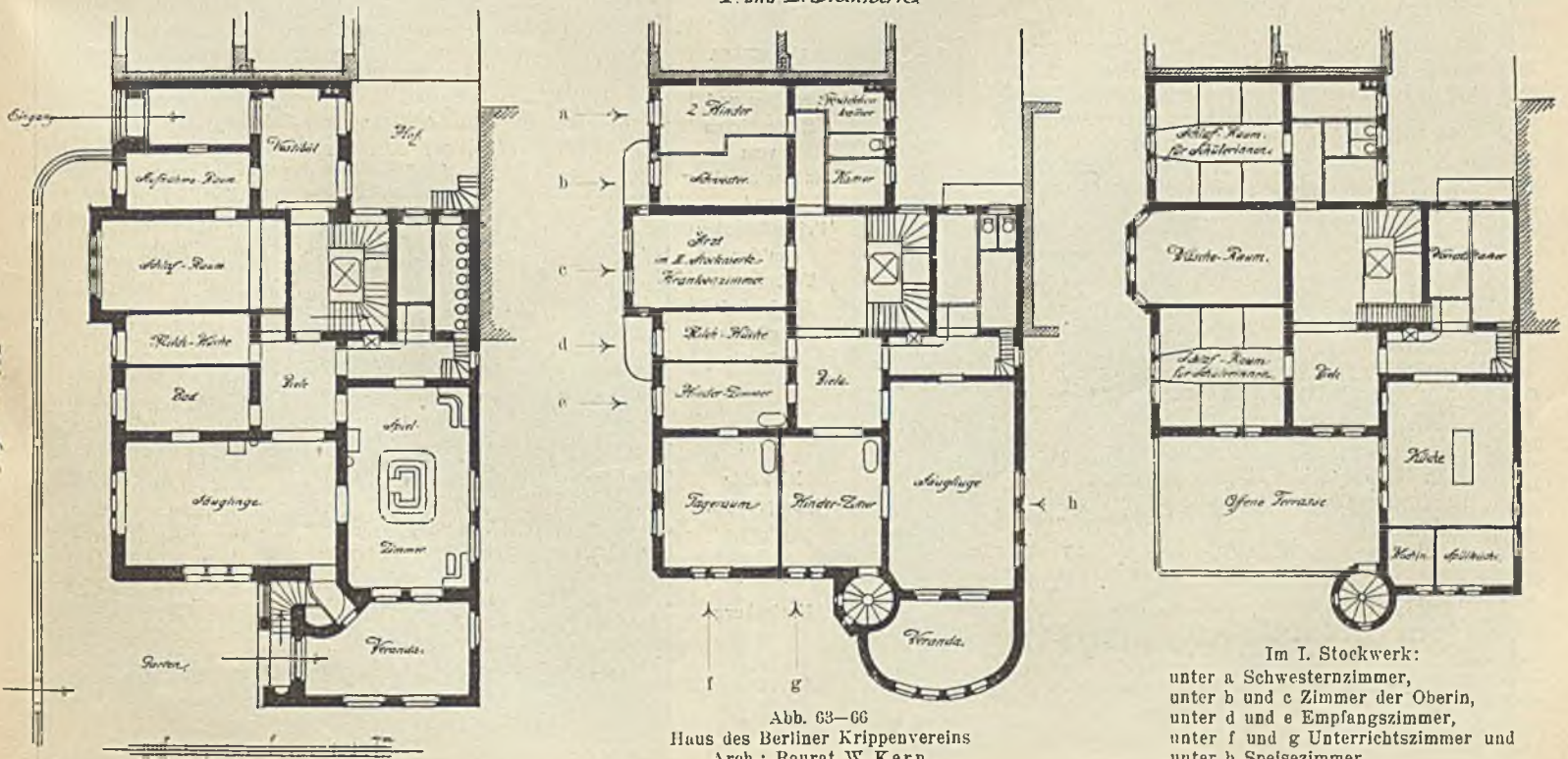


Abb. 63-66  
 Haus des Berliner Krippenvereins  
 Arch.: Baurat W. Kern

Die Gesamtansicht nach einer Lichtbildaufnahme von Görz in Friedenau

Das II. und III. Stockwerk nehmen die Tag- und Nachtkrippe auf. In jedem Stockwerk ist ein größerer Raum für Säuglinge und 3 Zimmer mit einem Tageraum für die größeren Kinder bestimmt. Zimmer für den Arzt (bezw. Krankenzimmer), Schwesternzimmer und andere Räume schließen sich an.

Im IV. Stockwerk liegen 2 Schlafzimmer für je 6 Schütlerinnen, Wäscherraum, Kochküche mit allen Nebenräumen.

Im Dachboden die Waschküche mit elektrischem Betrieb, Plättzimmer und Trockenböden.

Die Räume in allen Stockwerken gruppieren sich übersichtlich um das Haupttreppenhaus mit Fahrstuhl und die anstoßende Diele.

Die ganze innere Ausstattung ist gediegen und freundlich durchgeführt. Hell gestrichene Wände und Decken über dunkler getönten Paneelstrichen, Linoleumbelag auf massiven Decken, Kachelverkleidungen an geeigneter Stelle, dazu überall größte Ordnung und

Sauberkeit, das gibt ein wohlthuend anheimelndes Bild, in dem sich Pflegerinnen und Pflegebefohlene wohlfühlen können.

Man könnte hier einwenden, daß der Gegensatz zwischen dem, was hier geboten wird und dem, was wohl der Mehrzahl der Kinder im elterlichen Heim geboten werden kann, ein zu großer ist. Aber der Unterschied wird bei dem jugendlichen Alter der Kinder diesen wohl kaum zum Bewußtsein kommen und der Segen einer so vortrefflichen körperlichen Verpflegung im zarten Kindesalter wird sich bei den Pfleglingen auch nach ihrer Entlassung aus der Anstalt dauernd bemerkbar machen.

So ist durch Opferwilligkeit aller Beteiligten (auch die Unternehmer des Baues haben zum Teil für die gute Sache erhebliche Opfer gebracht) eine Anstalt entstanden, die als mustergültig in ihrer Anlage und als eine würdige Bereicherung des Straßenbildes bezeichnet werden kann.

Bürde

## Unterricht im Skizzieren nach der Natur

In der Zeit vom 22. März bis 1. April einschl. wird Hr. Landbauinspektor Kickton, Privatdozent an der Technischen Hochschule in Berlin, im Adlersaal des Vereinshauses eine Ausstellung von Studien, vornehmlich Reiseskizzen, veranstalten, welche teils von ihm selbst herrühren, teils Ergebnisse seines Unterrichts sind und von Studierenden auf gemeinsamen Studienfahrten vor der Natur oder als Abzeichnungen angefertigt wurden. Sie stellen sowohl Einzelgebäude wie Architektur- und Landschaftsbilder dar, welche der Bedeutung des Gegenstandes entsprechend skizzenhaft hingeworfen oder ausführlicher behandelt sind, und zeigen, wie der Archi-



tekt auch ohne die zeitraubende und anspruchsvolle rein aquarellmäßige Durchführung mit einfachen Darstellungsmitteln die charakteristische landschaftliche Stimmung und Umgebung des Bauwerks festzuhalten vermag, das landschaftliche Beiwerk nur soweit berücksichtigend, als zur Wiedergabe der besonderen Eigenart des Vorwurfs erforderlich ist. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die Anwendung verschieden getönten, der jeweiligen Licht- und Luftstimmung angepaßten Papiers, als des einheitlichen Grundtons der auf wenige Farbwerte sich beschränken Skizze, die in der Hauptsache mit dem Blei- oder Kreidestift, dem ausdrucksvollsten,

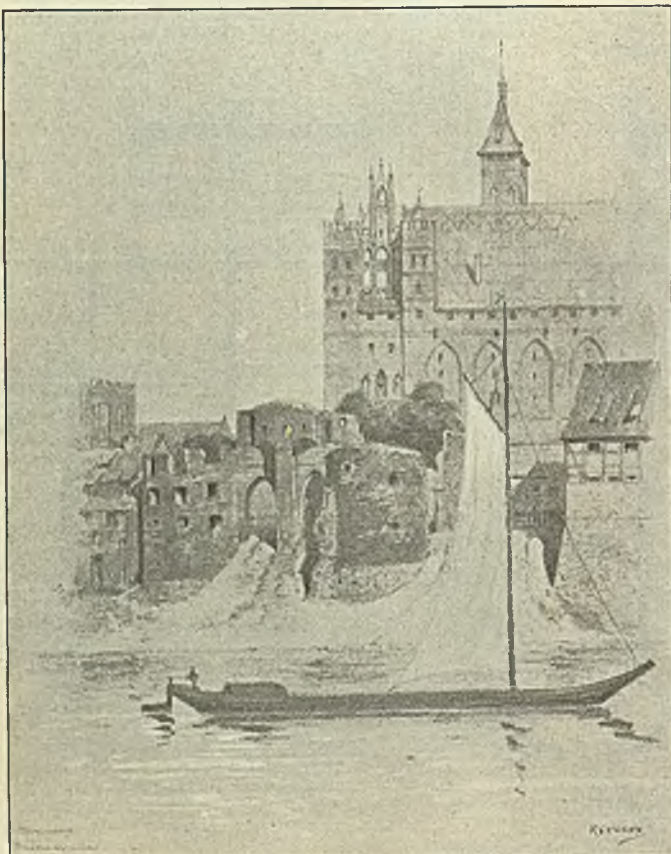


Abb. 67-69.  
Studien und  
Reiseskizzen  
vom  
Landbauinspektor  
und  
Privatdozenten  
an der  
Technischen  
Hochschule  
Kickton  
in Berlin

oben:  
Miswalde  
i. Ostpreußen

links:  
Marienburg

rechts:  
Wismar



geläufigsten und zugleich bequemsten Darstellungsmittel des Architekten, herausgearbeitet wird.

Dieser seit zwei Jahren bestehende Unterricht an der Technischen Hochschule verfolgt jedoch nicht allein das Ziel, eine gewisse Fertigkeit in der perspektivisch richtigen Wiedergabe eines Architekturbildes in einer dem Gegenstande und den Zwecken des Architekten angepaßten Form und Auffassung sowie in der Beherrschung der malerischen Ausdrucksmittel zu erreichen, sondern er soll insbesondere dazu dienen, durch unmittelbare Anschauung und durch die bei dem Versuch der Wiedergabe notwendige Vertiefung in den Gegenstand die Beobachtung anzuregen, das Auge für die feineren Reize des Bildes zu schärfen und zugleich für Störendes und Häßliches

empfindlicher zu machen, sowie das Bauwerk in seiner Beziehung zur Landschaft, zur Umgebung, zum Straßen- oder Ortsbilde erkennen und würdigen zu lernen. Dadurch wird der Architekt nicht allein zu verständnisvoller Mitarbeit an den Bestrebungen und Aufgaben des Denkmal- und Heimatschutzes angeregt und befähigt werden; die Uebung auf diesem Gebiete und derartig zusammengetragnen Skizzenbücher mit den an die einzelnen Blätter sich knüpfenden Erinnerungen an genußreiche Stunden werden ihm tiefere Eindrücke hinterlassen und ihn daher ungleich wirksamer zu eigener schöpferischer Arbeit anregen, als es photographische Aufnahmen und Ansichtskarten allein zu tun vermögen.

## Die Entwicklung der sächsischen Plastik im XIII. Jahrhundert<sup>1)</sup>

Von  
Dr.-Ing. Curt Steinberg in Berlin

Die Blütezeit der sächsischen Plastik im XIII. Jahrhundert ist eine der bemerkenswertesten Erscheinungen der deutschen Kunst, denn während die gleichzeitige Plastik im übrigen Deutschland, die Skulpturen der Liebfrauen-Kirche zu Trier, des Domes zu Bamberg sowie der Münster zu Straßburg und Freiburg, aus keiner heimischen Schule hervorgegangen, plötzlich gleich leuchtenden Sternen in hoher Vollendung erscheinen, hat sich die Plastik Sachsens aus den primitivsten Anfängen des XI. und XII. Jahrhunderts, indem sie fremde Elemente aufnahm und selbständig verarbeitete, zur höchsten Vollendung entwickelt.

Die Werke des XII. Jahrhunderts, wie die Grabplatte Rudolfs von Schwaben im Dome zu Merseburg, die drei ältesten Grabplatten der Aebtissinnen zu Quedlinburg und die beiden Grabplatten im Dome zu Magdeburg, ferner die Figuren der Seligpreisungen in der Michaelskirche zu Hildesheim, die Figuren der Vorhalle des einstigen Domes zu Goslar und die Gestalten der zwölf Apostel an der Westempore zu Klostergröningen erstreben noch im Relief vor allem den Eindruck der Fläche, also ein Hinzielen auf malerische Wirkung. Goldschmidt unterscheidet in seiner Abhandlung: „Die Stilentwicklung der romanischen Skulptur in Sachsen“ (Jahrbuch der Königl. Preussischen Kunstsammlungen Bd. 21) drei Phasen der Stilentwicklung: „Den ersten Stil, den größten Teil des XII. Jahrhunderts einnehmenden, ohne feinere Modellierung der Formen, mit meist nur eingravierten Faltenlinien, steif und schematisch in den Bewegungen, mit ausdruckslosen Köpfen; den zweiten mit der Neigung zu stark bewegter, paralleler Fältelung in der Gewandung, tiefer ausgearbeiteten und sich überschneidenden Formen, mit ausdrucksvollen und schärfer charakterisierten Köpfen in der Zeit von 1190—1210 ungefähr; und den dritten mit stärkster Bewegung, gewaltsamen, eckigen Faltenmotiven und künstlicher Zerknitterung. Die Zeit von 1220—1230 scheint hierfür den Höhepunkt anzugeben.“

Während die Werke dieses dritten Stiles in Hecklingen eine selbständig deutsche Weiterbildung der sächsischen Plastik des XII. Jahrhunderts darstellen, sind die etwa gleichzeitigen Skulpturen der ersten Paradiesesporte des Domes zu Magdeburg, welche sich jetzt an den Wänden des Ostchores befinden, ohne den Einfluß der gleichzeitigen französischen Plastik nicht denkbar. Im Jahrbuch der Königl. Preussischen Kunstsammlungen (Bd. 20) gibt Goldschmidt in seinem Aufsatz: „Französische Einflüsse in der frühgotischen Skulptur Sachsens“ eine Rekonstruktion dieses Portales nach dem Vorbild des mittleren Westportales der Notre-Dame zu Paris und vor allem des Südportals der Kathedrale zu Chartres. Dieser erste gotische Magdeburger

Bildhauer hat nach seiner kurzen Magdeburger Tätigkeit um 1225 den ehemaligen Lettner des Doms zu Freiberg geschaffen, dessen Ueberreste jetzt zum größten Teile im Freiburger Museum aufgestellt sind. R. Bruck gibt in der „Denkmalspflege“ eine genaue Rekonstruktion dieses Lettners mit seiner Kreuzesgruppe (jetzt im Königl. Sächsischen Altertums-Museum zu Dresden). Unter dem Einflusse dieses Künstlers sind die Meisterwerke der Schule des Erzgebirges in Wechselburg und Freiberg entstanden. Noch von seiner Hand dürfte das Grabmal des Markgrafen Dedo und der Markgräfin Mathilde in der Schloßkirche zu Wechselburg sein; es ist das früheste der Wechselburger Werke, mit dem das Grabmal des Grafen Wiprecht von Groitsch in Pegau eine so auffallende Ähnlichkeit zeigt, daß man versucht ist, es auch diesem Meister zuzuschreiben. Eine getreue Nachbildung des Freiburger Lettners ist der ehemalige Lettnerbau der Klosterkirche zu Wechselburg, welcher jetzt als Altarrückwand in der runden Chorapsis steht. Hoch oben auf dem Lettnerbau befindet sich die Kreuzesgruppe, welche in dem Crucifixus der Liebfrauen-Kirche zu Halberstadt ein gleichartiges Gegenstück besitzt, beide Werke zurückgehend auf ihr gemeinsames Vorbild, die Kreuzesgruppe des ehemaligen Lettners in Freiberg.

Auf Grund der Untersuchungen von Goldschmidt und Bruck muß der Wechselburger Lettner etwa um 1230, und die Goldene Pforte zu Freiberg frühestens 1240 entstanden sein. Dieses stilistisch reife Werk der Schule des sächsischen Erzgebirges scheint in seiner Gesamtanlage (der reiche Figurenschmuck der Gewände und Archivolten) auf französisches Vorbild zurückzugehen, doch bei der Durchbildung im einzelnen tritt deutlich zu Tage, daß der Schöpfer dieses Werkes, mitten in der heimischen Kunst stehend, die französischen Anregungen, welche er von dem Magdeburger Meister empfangen, mit den Vorbildern aus der Liebfrauen-Kirche zu Halberstadt (den Apostelfiguren der Chorschranken und den ehemaligen Deckenmalereien) selbständig verarbeitet hat; so zeigt der Vergleich der kleinen Aktfiguren der Auferstehenden in der äußersten Archivolte des Freiburger Portales mit jenen Aktfiguren am Südportal des Doms zu Chartres, daß diese Figuren keine direkten Kopien der Chartreser sind, sondern in Anlehnung an Aufzeichnungen jenes Magdeburger Meisters entstanden sein müssen. Hasak vermutet, daß die Figuren der Wechselburger Kreuzesgruppe wiederum mit dem Braunschweiger Grabmal Heinrichs des Löwen in Beziehung stehen; so stünde auch dieses hervorragende Werk stilistisch nicht mehr vereinzelt da, indem es in dem Wechselburger und Pegauer Grabmal sowie dem des Ritters von Hahn im Kreuzgang des Domes zu Merseburg seine Vorläufer fände.

Während für diese Schule des Erzgebirges mit ihrem Ausgangspunkt in Magdeburg direkte Einflüsse der gleichzeitigen französischen Plastik bestimmend gewesen sind, haben um die Mitte des Jahrhunderts wiederum Anregungen französischer Skulptur,

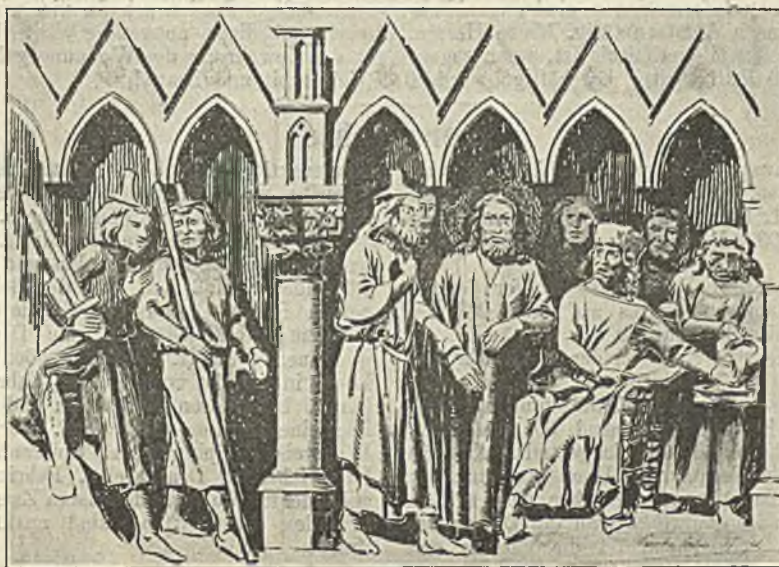


Abb. 70 71. Dom zu Naumburg: Chorknabe- und Lettner-Relief  
Aufnahmen von Dr.-Ing. Steinberg in Berlin

<sup>1)</sup> Aus Anlaß der Ausstellung von Zeichnungen und farbigen Rekonstruktionen der Skulpturen sächsischer Plastik des XIII. Jahrhunderts aus den Domen zu Magdeburg, Meißen und Naumburg im Hagen-Saal (Saal C) vom 4. bis 19. April einschl. möge im folgenden ein kurzer Ueberblick dieser Kunstperiode folgen.

vornehmlich aus Rheims, indirekt durch die Werke des jüngeren Bamberger Meisters das rasche Aufblühen der sächsischen Plastik in den Meisterwerken zu Magdeburg, Meißen und Naumburg hervorgerufen. In Magdeburg entstanden unter dem zweiten gotischen Baumeister, dem Schöpfer des Bischofsganges, gegen 1240 die Figuren der zweiten Paradiesesporte am Nordkreuz des Domes, welche heute an der gleichen Stelle in der hochgotischen Portalumrahmung, der dritten Paradiesesporte, stehen. Diese Gestalten der klugen und tüchtigen Jungfrauen sind die ersten rein gotischen Figuren der sächsischen Plastik. Ein ausgesprochener Vertikalismus ist das Charakteristische, das Neue dieser Figuren. Neue Rhythmen, neue Bewegungsmelodien kommen, die alle etwas anderes sagen; das Fließende, Drängende, Stoßende, Eilende, alles zeigt die Bewegung, die kaum noch in ihrem Schwunge Halt macht. Nur noch das horizontale Band des Gürtels hemmt den Fluß der vertikalen Linien. Dieser Magdeburger Werkstatt entstammen eine Anzahl statuarischer Freifiguren, deren einstige Aufstellung aber naturgemäß auf ein Zusammenwirken mit der Architektur berechnet war; denn entweder stellte man die Figur wie jene Jäger am Nordkreuz des Domes auf Konsolen vor eine Wand, diese als Hintergrund benutzend und so einen Reliefeindruck erreichend, oder die Figur ward wie die Reiterstatue Ottos I. auf dem Marktplatz zu Magdeburg „von architektonischen Aufbauten baldachinartig eng umgeben, so daß stets Architekturlinien den vollen Ueberblick überschneiden“ (Fr. Schuhmacher, Streifzüge eines Architekten). Die bemerkenswerteste jener Freifiguren aber ist die Gestalt eines Mohren, des Heiligen Mauritius.

Wohl schwerlich haben diese Magdeburger Figuren die Skulpturen im Chor und in der sogenannten Johanneskapelle des Doms zu Meißen beeinflußt, vielmehr scheinen diese in stilistischer Beziehung eine Weiterbildung der Bamberger Adamsporte zu sein (z. B. Kaiserin Kunigunde in Bamberg — Kaiserin Editha in Meißen). Ohne Zweifel haben diese Figuren einst zu einem Portal gehört, welches um die Mitte des Jahrhunderts an Stelle des alten Westportales der romanischen Basilika Ottos I. errichtet ward und erst bei dem Bau der

Gruftkapelle (1423—25) dem heutigen Westportale weichen mußte; daher diese ganz willkürliche heutige Aufstellung. Die Anordnung der Figuren in der ursprünglichen Portalanlage wird wohl folgende gewesen sein:

Linkes Gewände:	Mittelpfosten:	Rechtes Gewände:
Johannes der Täufer	Maria mit dem Kinde	Johannes der Evangelist
Chorknabe		Bischof
Kaiser Otto I.		Kaiserin Editha

Für die Zeitbestimmung der Naumburger Stifterfiguren ist ein Erlaß des Bischofs Dietrich II. von Naumburg (1244—72) aus dem Jahre 1249 von Bedeutung, in welchem er zu Geldspenden für die Erbauung des Naumburger Westchores, jener berühmten Halle der Stifterfiguren, auffordert. In diesen Skulpturen sind die Hauptelemente der Bamberg-Meißener Werke mit denen der Magdeburger Figuren zu einem einheitlichen Stile verschmolzen. Der Eindruck der Echtheit, der wirklichen Natur haftet diesen Gestalten in ganz anderer Weise an, als jenen Figuren der deklarierten Gotik mit ihren fließenden Gewändern aus dünnem, seidenartigem Stoff. Zwei Figurenpaare, Eckehard und Uta, Herrmann und Regilindis, stehen an den Säulen des großen Gurtbogens, der bedeutendsten Stelle des Raumes, die übrigen acht Stifterfiguren stehen zwischen den Fenstern des Chorpolygonen und an den Wänden des Chorquadrates. Diesen Chor schließt gegen das Kirchenschiff der gotische Lettner ab; aber während die Skulpturen des Wechselburger Lettners in allgemein typologischer Darstellung wiedergegeben sind, zeigen die Skulpturen des Naumburger Lettners eine historische Darstellung, ist hier die Passion Christi in einer Reihenfolge einzelner Szenen in acht Reliefs geschildert. Das bedeutendste Werk des Meisters vom Naumburger Westchor ist die Gestalt des Chorknaben, so hervorragend, daß Schmarsow in dieser Figur sogar ein Werk der Renaissance zu sehen glaubt.

„Diese sächsische Kunst fängt bei der durch Nichtkönnen bedingten Roheit an und endet daher mit der aus dem Volkstum bedingten Reife; weil sie national, hier also ganz deutsch ist, wird sie vollkommen“ (Gurlitt, Geschichte der Kunst).

## Meliorationsbauwesen

(Aus den stenographischen Berichten des Hauses der Abgeordneten. 38. Sitzung. 23. Februar 1909. Landwirtschaftsetat)

Schluß aus Nr. 11 Seite 60

v. Arnim, Minister für Landwirtschaft: Herr v. Woyna regte eine Heranziehung der Meliorationsbeamten für die Kolonisation an und betonte, daß die Organisation der Meliorationsbauverwaltung viel zu wünschen übrig ließe. Ich gebe ihm darin völlig recht. Gerade weil auch die Königliche Staatsregierung diese Mängel erkannt hat, wird beabsichtigt, allmählich hierin Wandel zu schaffen. Es soll allmählich in den Regierungen eine Mittelinstanz geschaffen werden, die über den Meliorationsbauinspektoren und Baubeamten des Regierungsbezirks steht, die die aufgestellten Projekte zu prüfen hat, die also verhindert, daß alles nach der Zentralinstanz, dem Ministerium, gehen muß. Ob nun gerade der Vorschlag des Abgeordneten v. Woyna, die Aufsichtsbeamten bei der Regierung, bei der inneren Kolonisation zur Bearbeitung etwaiger Meliorationsprojekte heranzuziehen, richtig ist, möchte ich bezweifeln; ich würde es für richtiger halten, dazu die Lokalbeamten zu verwenden.

Dr. Wagner (Breslau), Abgeordneter (freikons.): Meine Herren, die Erklärungen des Herrn Ministers über eine andere Organisation der Meliorationsbauämter lassen mich hoffen, daß mit dieser Veränderung der Organisation eine Verbesserung in der Lage der Meliorationsbaubeamten eintreten wird. Aus Tit. 1 geht hervor, daß in diesen Ämtern 59 etatsmäßige Beamte beschäftigt sind; der Tit. 4a gibt dann Auskunft über die Summe, die für ständig beschäftigte Hilfskräfte aufzuwenden ist. Nach meinen Informationen sind augenblicklich 66 Regierungsbaumeister in diesen Ämtern tätig. Meine Herren, es ist anzuerkennen, daß es ein großes Mißverhältnis ist, wenn gegenüber 59 etatsmäßigen Beamten 66 Hilfsarbeiter beschäftigt werden,

von denen die überwiegende Mehrzahl ständig beschäftigt ist und auch ständig beschäftigt werden muß. Unter diesen 66 befinden sich 24 Baumeister mit mehr als fünfjähriger Dienstzeit, die bereits dauernd in den Staatsdienst übernommen sind, aber nur trübe Aussichten auf etatsmäßige Anstellung haben. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident v. Kröcher (den Redner unterbrechend): Herr Abgeordneter, Sie kommen in Besoldungsfragen hinein!

Dr. Wagner (Breslau), Abgeordneter (freikons.): Noch nicht; (Heiterkeit) ich spreche doch nur über die Anzahl der Stellen, die nicht etatsmäßig sind.

Präsident v. Kröcher (den Redner unterbrechend): Aber das geht doch sehr ineinander. Ich glaube nicht, daß das Haus das gestattet wird; ich glaube es nicht.

Dr. Wagner (Breslau), Abgeordneter (freikons.) (fortfahrend): Dann darf ich mich kurz dahin resümieren, daß ich glaube, daß eine Vermehrung der etatsmäßigen Stellen stattfinden muß, weil durch den ständigen Wechsel nicht dauernd angestellter Beamter sehr große Unkosten erwachsen, da die Herren in aller kürzester Zeit ihr Amt wieder aufgeben und wieder neue Beamte angelernt werden müssen. Hierdurch tritt meines Erachtens ein großer Verlust für die Staatskasse ein, welcher vermieden würde, wenn man eine größere Anzahl etatsmäßiger Stellen schafft, die, wie die Verwaltung selber anerkennen wird, unbedingt notwendig sind. Die Mehrausgabe besteht also nur in der Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses. Damit bin ich fertig! (Heiterkeit und Bravo!)

## Vermischtes

Handbuch für Eisenbeton, herausgegeben von Dr.-Ing. F. von Emperger, Oberbaurat in Wien. IV. Band. Bauausführungen aus dem Hochbau. 2. Teil. 1. Lieferung. 362 Seiten mit über 650 Textabbildungen. Berlin 1909. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geheftet 17 M.

Ueber den ersten Teil des vierten Bandes ist in der letzten Nummer der Wochenschrift des vorigen Jahres auf Seite 287 berichtet. Der jetzt erschienene zweite Teil enthält die Gebäude für besondere Zwecke. Oberingenieur S. Sor von der A.-G. Wayß & Freytag, Neustadt a. H., hat die Silos bearbeitet. Er teilt sie ein in großräumige Silos und in Zellensilos. Nach Klarstellung der allgemeinen Gesichtspunkte und der Berechnungen sind 39 Ausführungen ausführlich in Text und Bild behandelt und dargestellt. Aus der Feder des Professors der Deutschen Technischen Hochschule in Prag Dr.-Ing. R. Salinger stammt die Abhandlung über die hohen Schornsteine. Als ihnen verwandte Bauwerke sind die Dunstrohre und Abluftschläuche mit erwähnt. Eingehend ist die Theorie und

Konstruktion behandelt. Unter den Beispielen sind zahlreiche aus Amerika und Frankreich geschildert. Auf die Einstürze von Eisenbetonschornsteinen ist eingegangen.

Besonders umfangreich ist der Abschnitt, der die Fabrikgebäude und Lagerhäuser behandelt und von dem Ingenieur F. Börner in Düsseldorf verfaßt ist. Bei der Behandlung der Ausbildung der einzelnen Bauteile sind die Fundierungen, die Wände, die Decken, Unterzüge und Stützen, die Dachkonstruktionen und die Transmissionen erörtert. Einer großen Anzahl von Beispielen folgt eine Liste, in der die ausgeführten Fabrik- und Lagergebäude nach Rauminhalt, besonderen Merkmalen und ausführender Firma genannt sind. Maschinenfabriken, Gießereien, Werkstätten, Schreinereien, Färbereien, Webereien, Spinnereien, Spitzenfabriken, Manufakturwarenfabriken, Papierfabriken, Druckereien, Fabriken für Nahrungsmittel und Lagergebäude für die verschiedensten Zwecke sind berücksichtigt. Ueberall, in allen Abschnitten, sind ausführliche Literaturnachweise abgedruckt.